36. Jahrgang. Sonnabend, 11. Februar. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 19972.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1893.

Die neue landwirthschaftliche Partei.

In den conservativen Kreisen herrscht eine ganz außergewöhnliche Rührigkeit. Man sucht mit dem größten Eifer die Bevölkerung des platten Landes gegen die Handelsvertragspolitik der Regierung zu engagiren, deren Folgen mit den schwärzesten Farben ausgemalt werden, obgleich die Handelsverträge erst seit dem 1. Februar 1892 in Wirksamkeit sind und eine thatsächlich ins Gewicht fallende Einwirkung auf die Staatsfinanzen nicht ausgeübt haben. Die Zolleinnahmen werden im laufenden Jahr sogar um 20 Millionen den Etatsansatz überschreiten trotz der Ausfälle in Folge der Zollherabsetzungen. Man will unter allen Umständen die Handelsverträge mit Rußland, Rumänien etc. verhindern, obgleich diese nicht nur keinen schädlichen Einfluß auf die Landwirthschaft ausüben können, im Gegentheil nach unserer festen Ueberzeugung für den ganzen Osten von Segen sein würden, auch für die Landwirthschaft.

Auffallend ist es dabei, daß wieder neue Organisationen geschaffen werden sollen. Sind doch schon davon so viele vorhanden. So der Verein der Steuer- und Wirthschaftsreformer unter Führung des Herrn v. Mirbach, der deutsche Bauernbund unter Herrn v. Plötz und andere wirthschaftliche Vereine und Organisationen, wie der westpreußische conservative Wahlverein. Sehr bezeichnend in dieser Richtung sind mehrere Artikel, die in der letzten Woche in der „Kreuzztg.“ erschienen, u. a. ein solcher von einem angesehenen Landwirth in Pommern, Herrn Rittergutsbesitzer Fließbach in Landechow. Derselbe fordert die Gründung einer „landwirthschaftlichen Liga“ und führt darüber aus:

Diese landwirthschaftliche Liga kann Anhänger in allen Parteien haben, in welchen sie dieselbe findet; sie schließt sich ad hoc fest zusammen; in allen übrigen politischen Fragen existirt sie nicht. Was haben wir übrigen Landwirthe aber zu thun, die kein Mandat besitzen und fern von den politischen Geschäften unseren Acker bebauen? Wir sollen bei der nächsten Reichstagswahl dafür Sorge tragen, daß nur solche Abgeordnete gewählt werden, die dieser landwirthschaftlichen Liga angehören wollen. Es erfordert dies ein großes Cartell aller Landwirthe von Ost und West. Kommt ein Centrumsmann mit einem Nationalliberalen in den Wahlkampf, so wählen wir Landwirthe den Centrumsmann, wenn er der Landwirthschaftsliga angehören will und der Nationalliberale nicht; umgekehrt aber den Nationalliberalen, wenn dieser sich zu unserer Interessenvertretung versteht, und der andere nicht. Wir müssen einmal die Fractionspolitik der Wirthschaftspolitik im kommenden Wahlkampfe nachstellen; denn wir kämpfen einen Kampf um unsere Existenz.

Wir können aber auch unserem deutschen Vaterlande durch keine andere Politik mehr nützen, als wenn wir ihm unsere deutsche Landwirthschaft erhalten. Sie ist der Eckstein des Staates; sorgen wir dafür, daß dieser nicht abgebrochen wird; es könnte das ganze Staatsgebäude zusammenstürzen.

Seien wir Patrioten und schließen wir ein landwirthschaftliches Cartell.

Auch ein „Patriotismus“! Käme es zu einem solchen Schritt, wie ihn Herr Fließbach vorschlägt, so würde unser politisches Leben bald herabgehen. Dann bekämen wir nur Interessenorganisationen und der Blick auf das Ganze ginge gänzlich verloren. Was daraus werden würde, hat ein sehr anerkannter streng conservativer Mann im April 1877, der Abg. v. Wedell-Malchow, sehr treffend geschildert. Er sagte im April 1877 bei Berathung der Vorlage betreffend die Erhebung einer Ausgleichungsabgabe und des Antrages Löwe (Bochum) betreffend die Abänderung des Vereinszolltarifes:

„Mit dem Schutzzollsystem, welches hier inaugurirt wird, **kommen Sie nicht dahin, die wirthschaftlichen Verhältnisse Deutschlands zu bessern.** Schaffen Sie die anderen wirthschaftlichen Mißstände in Deutschland ab, damit wird uns geholfen werden. Sie mögen nun Schutzzoll oder Freihandel haben, — wenn die Industrie nicht die Mäßigung hat, sich vor Ueberproduction zu schützen, werden Handelskrisen und wirthschaftliche Krisen immer eintreten. Wir würden, wenn wir dem Antrage jetzt folgen wollten, meines Erachtens auf die schiefe Bahn zum Schutzzoll gelangen, und es würden die Sonderinteressen in ganz Deutschland entfesselt werden. Diese Interessen würden in das Parlament übergeführt werden und, meine Herren, wir würden dadurch aus einer hohen politischen Körperschaft **zu einer reinen Interessenvertretung herabsinken.** Jetzt ist von Agrariern die Rede, dann aber wird man von Ferrariern, Textilianern und von allen möglichen ähnlichen Parteien im Haus sprechen.“

So damals ein streng conservativer Mann über die specifisch landwirthschaftliche Interessenvertretung, zu deren Gunsten man jetzt immer neue Verbände, „Ligen“, Parteien begründen will.

Im übrigen unterliegt es keinem Zweifel, daß die Conservativen mit dem Nothschrei, den die Herren v. Minnigerode und Genossen schon in den Tagen vom 19. bis 24. Januar im Abgeordnetenhause erschallen ließen, besonders auch den Zweck verfolgten, dem Herrn Ruprecht mit Gefolge, welcher den ersten „Aufruf“ in dieser Angelegenheit schon im Dezember erlassen hat, den Beweis zu liefern, daß er die conservativen Parlamentarier mit Unrecht des Mangels an Energie in der Vertheidigung der agrarischen Interessen beschuldigt. Ja, man könnte fast vermuthen, daß die Herren Abgeordneten den ganzen Spectakel des Herrn Ruprecht veranlaßt hätten, um die Landwirthe, die sich bis dahin den agrarischen Vereinigungen fern gehalten hatten, in ihr Netz zu locken. Man hatte die Bewegung inscenirt unter der Parole, daß es sich um eine rein agrarische unpolitische Partei handele, und doch führte dieselbe schon am 17. Januar zu der Bildung eines großen conservativen Wahlvereins für ganz Deutschland. Auf alle Fälle ist es überraschend, daß noch am 1. Februar die „Kreuzztg.“ unter der Ueberschrift: „Eine Frage an die Regierung, eine Mahnung an die deutschen Landwirthe“, eine Art Programm dieser neuen agrarischen Partei veröffentlichte, welches eine große Zahl von conservativen Rittergutsbesitzern und Bauern fast sämmtlich aus den Kreisen Friedeberg, Arnswalde und Wirsitz unterzeichnet hatten, während schon am 4. Februar im „Club der Landwirthe“ unter dem Vortritt der Herren v. Minnigerode, Graf Mirbach, v. Plötz-Dillingen, Graf Kanitz, v. Manteuffel die Herren Ruprecht und seine Mitläufer in die Ecke gestellt und unter Aufopferung von 10 000 Mk. (genau 9135 Mk.) beschlossen wurde, selbst die neue Partei zu begründen, von der Herr v. Plötz in dem ersten Artikel in der „Kreuzztg.“ mit so beweglichen Worten abgerathen hatte.

Aber noch mehr. Noch ehe die Berathung im Club der Landwirthe stattfand, war man bereits an der Arbeit, für die neue Partei zu werben. So fand bereits am 4. Februar in Sagan ein Bauerntag statt, auf welchem Rittergutsbesitzer Westmann aus Greisitz den Anschluß an die neue Partei empfahl und beschließen ließ. „Die Versammlung“, schrieb der Berichterstatter des „Niederschl. Anz.“, „trug einen streng antisemitischen Charakter; trotzdem gab man sich der Hoffnung hin, daß in die neue landwirthschaftliche Partei alle politischen Parteien eintreten könnten und würden.“ Nachdem inzwischen die Herren v. Plötz u. Gen. ihre Kukukseier in das Nest der neuen Partei gelegt haben, wird diese Erwartung vollends vergeblich sein.

Die constituirende Versammlung soll nun bekanntlich am 18. Februar in Berlin stattfinden und da ist es von Interesse, zu beobachten, wie die Vorbereitungen für diese Gründung getroffen werden. Am 5. d. hat nach dem Bericht der „Kreuzztg.“ nach einem Vortrage des Vorsitzenden des landwirthschaftlichen Vereins Rehfelde, Frhrn. v. Eckardstein-Klosterndorf, dieser Verein einstimmig — angeblich waren 70 Mitglieder anwesend — die Gründung eines rein wirthschaftlichen Verbandes zum Schutze der bedrohten Landwirthschaft für dringend nothwendig erklärt, seine Mitglieder für das Zustandekommen desselben durch Namensunterschrift verpflichtet, zu diesem Zwecke 86 Mk. gesammelt, welche an — Hrn. v. Ploetz, den Präsidenten des conservativ-antisemitischen Bauernbundes, abgeführt werden sollen, und 30 — sage und schreibe dreißig — Mitglieder als Theilnehmer an der Gründungsversammlung am 18. d. delegirt. Darnach wird man der Gründung dieses rein wirthschaftlichen, conservativen und zugleich unpolitischen Vereins unter dem Vorsitz der hochconservativen Agrarier des Abgeordnetenhauses mit berechtigter Neugierde entgegen sehen müssen.

Nachdem man inne geworden ist, daß der Antisemitismus des neuen Programms nur den Antisemiten zu Gute kommt, versucht man jetzt, ganz nach dem Vorbilde der Socialdemokratie, den landwirthschaftlichen Nothstand auszubeuten, um die Bauern vor den conservativen Wagen zu spannen. Gelingen wird das Manöver schwerlich!

Deutschland.

* **Berlin**, 10. Februar. Der socialdemokratische „**Vorwärts**“ paradirt heute wieder mit einer „**Enthüllung**“. Obgleich diese „Enthüllungen“ des socialdemokratischen Parteiorgans seit dem Reinfall mit der Veröffentlichung der gefälschten Welfenfondsquittungen arg in Mißcredit gerathen sind, erscheint es doch angezeigt, auf dieses neueste journalistische Husarenstücklein des „Vorwärts“ einzugehen, um zu zeigen, wie sich bei dieser Partei die parlamentarischen Vorgänge der letzten Wochen wiederspiegeln. Abg. Liebknecht hatte bekanntlich im Reichstage behauptet, die Debatte über den Zukunftsstaat sei lediglich eine „Komödie“, um die Aufmerksamkeit des Volkes von den Mogeleien betreffend die Militärvorlage abzulenken. Heute nun schreibt der „Vorwärts“:

„Wir wissen auf das positivste, daß Compromißverhandlungen stattfinden. Wir wissen auch, daß in diesen Compromiß die Eventualität einer Auflösung eingeschlossen ist. Wir wissen, daß das Centrum die Unmöglichkeit einer Bewilligung der Militärvorlage in diesem Reichstag eingesehen hat. Wohl ist eine Majorität für die theilweise Bewilligung vorhanden, allein die Mitglieder der Majorität fürchten die Wähler und haben Angst davor, 2 Jahre nach der Bewilligung sich dem Volk zur Wiedererwählung anzubieten, — das Mandat dieses Reichstags erlischt bekanntlich im Februar 1895 — man ist deshalb auf ein Zukunftscompromiß verfallen, nämlich auf das Auskunftsmittel, die Militärvorlage, nachdem die Verhandlungen möglichst hinausgezogen und die Wähler möglichst ermüdet sind, im Reichstage zu verwerfen, dann gehobenen Hauptes vor die Wähler hinzutreten, sich das Mandat auf 5 Jahre erneuern zu lassen und im neuen Reichstage die Militärvorlage zu apportiren. Dieses Zukunftscompromiß, zu dem die schmähliche Verschleppung der Commissionsberathungen gehört, sollte durch die blödsinnige Zukunftsstaatsdebatte verhüllt werden. . . .“

Das macht der Phantasie und der edlen Sprache des „Vorwärts“ wahrlich alle Ehre, weiter aber auch nichts. Jeder weitere Commentar ist überflüssig.

* **[„Die Landwehr von 1813 bis 1893“]** ist der Titel einer Schrift, die Generallieutenant z. D. v. Boguslawski soeben veröffentlicht. Der Verfasser wird in erfreulichem Gegensatze zu den vielerörterten Ausführungen des „Militär-Wochenbl.“ den Verdiensten, die sich die Landwehr sowohl in früheren Kriegen gegen Frankreich wie 1870/71 erworben, gerecht und betont, daß sie sich als durchaus unentbehrliches, seine Aufgabe vollständig erfüllendes Glied des Heeres bewährt habe. Im übrigen vertritt natürlich General v. Boguslawski wie schon in früheren Broschüren auch in der neuesten mit Entschiedenheit die Militärvorlage des Grafen Caprivi.

* **[Viel Lärm um wenig.]** Der Telegraph hat vorgestern Abend die Meldung verbreitet, der deutsch-patriotische Verein in Glogau habe einstimmig beschlossen, die Erklärung des patriotischen Vereins zu Frankfurt a./M. zu Gunsten der Militärvorlage ganz und voll zu der seinigen zu machen. Wie wir dem Glogauer „Niederschl. Anz.“ entnehmen, beläuft sich die Zahl der Patrioten, welche diesen Beschluß einstimmig gefaßt haben, der Kellner einbegriffen, auf 10. Diese Zehnmännerversammlung, an deren Spitze der Major a. D., Gymnasiallehrer Dr. Mewes steht, hat ferner beschlossen, ihren Beschluß in der „Schles. Ztg.“, der „Nordd. Allg. Ztg.“, der „Köln. Ztg.“, sowie durch das Wolff'sche Telegraphen-Bureau zu veröffentlichen. Daher der Lärm.

* **[Rohspiritus-Monopol.]** Wenn die „Ostsee-Ztg.“ recht berichtet ist, so liegt der Entwurf zu einem Rohspiritus-Monopol schon seit 1885 im Reichsschatzamt fertig vor. Schon damals sei von den steuerlichen Organen ein solcher Plan bis ins Einzelne und einschließlich der Einrichtungen von staatlichen Magazinen und der dahin führenden Eisenbahnschienenstränge ausgearbeitet worden. Neuerdings seien nur an wenige Gewerbtreibende Fragebogen ausgegeben, um das Material zu ergänzen. Eine eigentliche Steuererhöhung sei mit dem Monopol nicht beabsichtigt, der Fiscus würde außer der jetzigen Steuer nur den Profit der Zwischenhändler, der Spritfabrikanten und Exporteure als Monopolgewinn für sich beanspruchen. — Wir glauben trotzdem nicht daran.

* **[Vom kaiserlichen archäologischen Institut]** werden in diesem Frühjahre in Griechenland wieder zwei gemeinsame Reisen für Archäologen, Künstler und Gelehrte vereinbart. Die eine Reise geht nach den **Peloponnes** und endet in **Olympia.** Zu dieser haben sich bereits so viel Theilnehmer gemeldet, daß weitere Anmeldungen nicht mehr angenommen werden können. Als Ziel der zweiten Reise sind mehrere griechische Inseln und einige am Meere belegene Ruinenstädte in Aussicht genommen.

Marburg, 7. Februar. Der „Reichsherold“ verkündet:

„Aus **Nordamerika** ist an den Abg. Dr. Böckel eine Einladung zu einer Anzahl von Vorträgen ergangen. Da von den Deutschen in den Vereinigten Staaten eine namhafte Unterstützung der Partei in Aussicht steht, ist es nicht unmöglich, daß Dr. Böckel im Herbst die Vereinigten Staaten von Nordamerika besuchen und dort ca. 12 Vorträge halten wird.“

Ob Herr Dr. Böckel damit viel Glück haben wird?

Dortmund, 9. Februar. Der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ zufolge fand hier heute Nach-

---

36) (Nachdruck verboten.)

Glänzendes Elend.

Roman von **Hans Hopfen.**

Runhild hörte geduldig zu, wie er erzählte, was für Aenderungen man ihm zumuthe im blöden Eifer des Bönhasenthums, wie er aber sich nicht zum zweiten Male eine gute, in des Wortes verwegenster Bedeutung moderne Dichtung abschwächen, mit allerhand Kinkerlitzchen des vieux jeu überladen und zu einem gewöhnlichen Bühnenmachwerk herabwürdigen lassen werde, wie vordem sein „Glänzendes Elend“. Davor seien nunmehr alle neun Musen und Gott Apollo dazu!

Runhild stießen noch zuweilen die vergossenen Thränen durch den Hals. Aber sie horchte doch andächtig zu und gab in allen diesen Stücken dem geliebten Manne Recht. Hatte sie doch alle Theorie ihrer Kunst nur aus Rabeneggs Munde erhalten und sich so gern daran gewöhnt, auf dieses Meisters Worte zu schwören.

In ihren Ueberzeugungen war sie die Entschiedenste der Modernen. Wenn ihr beim eigenen Schaffen manches in anderer Weise gelang, so gab sie sich darüber keine Rechenschaft. Sie durfte nicht an Theorien denken, wenn sie etwas Lebendiges aus sich heraus gestalten wollte. Das hatte sie schon erprobt und wußte nun, daß sie dabei ganz naiv zu Werke gehen und einfach die Sachen ausdenken mußte, wie sie ihr bei wachen Sinnen träumten, und hinschreiben, wie sie eine innere Stimme dictirte, über deren Berechtigung sie sich keine Skrupel machte. Sie war froh, wenn ihr was einfiel, und faßte dies mit einem Eifer und schrieb's nieder mit einer Hast, die ihr die Noth, es zu verwerthen, gebot.

Rabenegg hatte auch gar nichts dagegen. Das theoretisirende Zurechtlegen würde ihr mit dem kritischen Alter schon kommen. Sie sollte sich nur mit der Feder geben, wie sie wäre, reizend und echt allemal. Er ließ sie gern in ihrem naiven Schaffen gewähren, auf das er mit einer gewissen Gönnermiene von seinem hohen, durchdachten, mühsam errungenen Standpunkte wohlwollend und fördernd herabsah.

Doch von ihrem Schaffen war ja heute keine Rede, sondern von seinem. Und dies zu bewundern, mit einer gewissen flammenden Anbetung über alles andere hinauszugehen, war Runhild gewöhnt.

Für heute war's ein Glück. Denn jetzt liefen der Beiden Gedanken doch wieder friedlich neben einander her und vereinigten sich mühelos zu gleichgewollten Schlüssen. Sahen sie doch beide in einem neuen großen Erfolg Untergrund und Ausgangspunkt für frische Hoffnungen und ein endliches Glück.

Dietrich wußte genau, wie diese Scene in ihrem kühnen Schwung und jene in ihrer sinnvollen Zartheit auf das Publikum wirken werde. Er sprach Runhild Sätze vor, die, richtig gebracht, einschlagen mußten, und entwickelte ihr, was er bei den einzelnen Figuren seines Werkes sich Charakteristisches gedacht hatte.

Eine andächtigere Zuhörerin konnte sich niemand wünschen, und wo sie im stillen zweifelte, schalt sie sich feige, schalt sich so ganz und gar von weiblicher Furcht besessen, die, je schwerer der Erfolg ins Gewicht fiele, desto leichter von zagendem Bedenken befallen werde.

So versöhnten, beruhigten und beschwichtigten sie sich, fast ohne es zu merken. Und als nach einer Stunde Rabenegg an Aufbruch denken mußte, fiel's ihm nur undeutlich mehr zu Sinn, daß er heute seine Liebste grausam gequält und einen verhängnißvollen Augenblick lang an der Vollkommenheit und an der Ewigkeit seiner Neigung zweifeln gemacht habe.

„Leb' wohl, mein Schatz“, sagte er nun so glücklich wie je und zog sie sanft an sich, um sie nach guter Gewohnheit ins Stirnhaar zu küssen.

Sie hielt ihn fest bei beiden Händen, als sie sich küssen ließ, und küßte selber diese seine Hände. Sie gedachte der peinlichen Aufregung nicht mehr, so ganz mit der Hoffnung des Erfolges beschäftigt. Da, unter seinem Kusse, schauderte sie zusammen, und wie von seinen Lippen ging der Schauder über ihr ganzes Wesen aus und die schlummernden Gedanken, die diese Lippen vor einer Weile n ihr erregt hatten, nahmen aufs neue von ihrem Nachdenken Besitz.

Sie wollte diese Gedanken nicht. Sie hielt sich mit aller Kraft an seinen Händen fest, als dürfte sie ihn jetzt nicht ziehen lassen und mußte sich an ihn klammern, bis die schwarzen Teufel von ihr wichen und sie wieder in ruhiges Gleichgewicht käme.

Aber Dietrich konnte nicht verweilen. Er mußte auf die Redaction, die er ohnehin in letzter Zeit etwas vernachlässigte. Auch mußte er noch heut' einen Sprung ins Theater machen, denn wenn er nicht immer hinter den Puppenspielern drein wäre, käme seine dramatische Prosa niemals vor die Glühlichter.

Dem war nicht zu widerstreiten. Das war zu wichtig, um versäumt zu werden. Schade nur, daß Rabenegg die trüben zweifelnden Gedanken nicht mit sich fort nahm. Er beachtete sie wohl gar nicht und ließ sie zurück.

Das war ein arger Fehler. Aber Rabenegg, nur wieder mit sich beschäftigt, hielt allen Mißklang für beseitigt. Er war nach erlittener Kränkung wieder stolz auf dem Thron seiner Einbildung gesessen, das Mädchen andächtig aufblickend zu seinen Füßen. Es bewunderte wieder. Das Weib hatte damit die ihm gebührende Stellung wieder gefunden, und alles war in Ordnung.

Aber das Fräulein v. Leuburg erfreute sich nicht der gleichen Elasticität des Gemüthes, wie ihr Geliebter. In ihre arme Seele war ein neuer Gedanke geworfen worden, ein so erschrecklicher Gedanke, daß er ihr ganzes Wesen vernichten zu wollen schien, und der Geliebte selbst hatte ihn in ihre Seele geworfen, den empörenden Gedanke eniner möglichen Trennung, eines Fortlebens des einen ohne den anderen.

Sie faßte diese Vorstellung nicht. Je aufdringlicher sie sich immer wieder ihr näherte, desto zorniger schob sie sie von sich. Aber dieser Kampf gewährte keine Ruhepause. Er verscheuchte den Schlaf. Und als die Erschöpfte endlich doch in einen wüsten Halbschlummer versunken war, weckte sie die verstörte Vorstellungskraft, die ihr ein Paar beängstigende Augen in die Finsterniß hineinzauberte und sie mit diesem Schreckbilde mitten in der Winternacht aus dem warmen Bett auf den windigen Balkon hinausjagte.

Wie sie da draußen im winterlichen Freien all das noch einmal überdachte, was die heutigen Stunden ihr an Geschick und Erkenntniß gebracht hatten, ward sie endlich ruhiger, aber ach so traurig.

Wie leicht hätt' alles anders werden können. Wenn nur der Vater anders wäre! Ach, der Vater!

Sie seufzte tief auf bei dem Gedanken an den alten Herrn und wandte sich, um wieder schlafen zu gehen. Sie meinte jetzt schlafen zu können, wenn die alberne Sinnestäuschung, wenn die neugierigen Augen nicht wieder erscheinen. Aber, nein, sie sah nun alles so klar vor sich und brauchte von ihrer Phantasie nichts mehr zu fürchten.

Da, wie sich wandte, hätte sie beinahe laut aufgeschrieen, denn sie sah den Vater vor sich, mitten in der Nacht, denselben Mann, an den sie nur eben mit so viel Bitterkeit gedacht hatte.

Und das war keine Gaukelei erregter Einbildungskraft, wie sie in der ersten Ueberraschung glaubte. Dort drüben auf dem zweiten, dem größeren viereckigen Balkon, den die erkerartige Ausladung des unteren Stockwerkes, im Winkel zwischen Schleswiger Ufer und Altonaerstraße, bekrönte, stand der Vater kein Dutzend Schritte weit von ihr. Sie sah die schwarzgraue Gestalt sich vom blaugrauen Lufthimmel in deutlichen Umrissen sich abheben; aber er bemerkte sie nicht, die in weißen Nachtkleidern an der weißen Wand neben dem Thürpfosten unbeweglich lehnte. Unruhig ging er hin und wieder und redete mit der Nacht, sah manchmal gegen die Sterne und hob manchmal die geballte Faust aus der Tasche seines Rockes vor seine beiden Augen.

Konnte auch der Vater den erquickenden Schlaf nicht finden? Trieb ihn die Reue um, weil er das Glück seines Kindes verscheucht hatte? Oder ließ ihn ein neues Ungemach nicht ruhen?

Er sah so ruhelos, er sah so unglücklich aus, der alte hagere Mann, über dessen bares Haupt der Nachtwind blies. Wie ein gefangenes Thier im Käfig ging er zwischen dem Geländer des Balkons hin und her, wie ein Verzweifelter, der sich unbeachtet glaubt und nach einem Ausweg sucht . . .

mittag die Gründung der Actiengesellschaft „**Kohlensyndicat**“ statt. Als Sitz des Syndicats wurde vorläufig Bochum bestimmt. Die endgiltige Entscheidung hierüber steht der Hauptversammlung der Zechenvertreter zu, welche am 16. d. M. stattfindet und in welcher der Abschluß des Vertrages zwischen diesen und der Actiengesellschaft „Kohlensyndicat“ erfolgen soll.

Die „Kölnische Zeitung“ bestätigt diese Meldung und bemerkt hierzu: Die Gründung bezweckt vorerst die Schaffung einer Stelle, mit der die dem Syndicat beitretenden Zechen rechtsverbindliche Verträge abschließen können. Die Unterzeichnung dieser Verträge findet am 16. d. M. statt. Nach der wirklichen Bildung des Syndicats wird die endgiltige Besetzung des Aufsichtsrathes und der Vorstandsstellen erfolgen. — Der Aufsichtsrath des Kölner Bergwerksvereins ermächtigte den Vorstand, dem Kohlensyndicat beizutreten, falls ihm die Betheiligung genügend erscheine.

München, 9. Februar. Ein Artikel des **Testaments König Ludwigs I. von Baiern** verfügt, wie Münchener Blätter schreiben, daß die in sieben Koffern verwahrten Privatpapiere des Königs fünfzig Jahre lang im Hausarchive verschlossen bleiben, mithin erst im Jahre 1918 der Oeffentlichkeit übergeben werden sollen; nur eine ebenfalls mit Documenten gefüllte Kiste darf schon nach fünfundzwanzig Jahren geöffnet werden. Am 28. Februar bezw. 1. März dieses Jahres werden es fünfundzwanzig Jahre, daß König Ludwig I. in Nizza (29. Februar 1868) Morgens 8 Uhr fünfunddreißig Minuten verschied. Es ist also jene Zeit verstrichen, die der Monarch für die Eröffnung dieser einen Kiste bestimmte. Großes Interesse erregen Mittheilungen eines Königs, der für alle Zeitfragen empfänglich und mit den merkwürdigsten Männern des Jahrhunderts im schriftlichen und mündlichen Verkehre stand.

England.

London, 9. Febr. **[Unterhaus.]** Der Staatssecretär des Innern, Asquith, erklärte, die Regierung sei von Chamberlain in einer Wählerversammlung bezichtigt worden, die irische Partei durch die Freilassung von Mördern und anderen schweren Verbrechern erkauft zu haben. Chamberlain hätte diese Anklage im Unterhause vorbringen sollen. Hinsichtlich der **Amnestiefrage** sei die Regierung keinerlei Abmachungen eingegangen. Er (Asquith) habe die Angelegenheit der gefangenen Dynamitarden sorgfältig geprüft. Egan sei freigelassen worden, weil $8^1/_2$ Jahre Zuchthaus eine genügende Strafe für ihn seien. Was jedoch die übrigen 14 Dynamitarden betreffe, so werde, so lange er Minister des Innern sei, nicht einer derselben begnadigt werden. Es sei lächerlich, dieselben als politische Gefangene zu bezeichnen. Männer, die einen solchen Krieg gegen die Gesellschaft führten, verdienten weder Rücksicht noch die Nachsicht irgend einer britischen Regierung. (Stürmischer Beifall.) (W. T.)

AC. **[Zur internationalen Schiedsgerichts-Idee.]** Auf dem Friedescongresse, welcher im August letzten Jahres in Bern abgehalten worden, wurde bekanntlich ein Antrag zu Gunsten eines allgemeinen Friedens angenommen. In Gemäßheit dieses Beschlusses hielten die Repräsentanten der britischen Friedensgesellschaften eine Versammlung ab, in welcher sie sich zu der Ansicht bekannten, daß es angemessen sein würde, Namensunterschriften zu einer an das Parlament zu schickenden Adresse zu sammeln, in welcher sie um den Abschluß eines Schiedsgerichts-Vertrages zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten anhalten. Der Präsident der Vereinigten Staaten hat, im Einklange mit einem im Congreß gefaßten Beschlusse, bereits an andere Nationen die Einladungen ergehen lassen, mit der Republik Schiedsgerichts-Verträge zu schließen. Der Deputirte Cremer hat nun im britischen Unterhause einen Antrag eingereicht, in welchem die Regierung aufgefordert wird, die Einladung des Präsidenten der Vereinigten Staaten anzunehmen. Sir John Lubbock wird den Antrag unterstützen. Derselbe lautet:

„Das Haus hat mit Befriedigung davon Kenntniß genommen, daß beide Häuser des Congresses in den Vereinigten Staaten den Präsidenten ermächtigt haben, mit fremden Ländern schiedsrichterliche Verträge abzuschließen. Das Parlament spricht die Hoffnung aus, daß die Regierung bei der ersten sich darbietenden Gelegenheit mit dem Gouvernement der Vereinigten Staaten in Verhandlung treten werde, um solch einen Vertrag zwischen den beiden Nationen zu vereinbaren, so daß etwaige zwischen den beiden Regierungen ausbrechende Differenzen und Zwistigkeiten, welche auf diplomatischem Wege nicht gelöst werden können, zum schiedsrichterlichen Austrage gebracht werden mögen.“

Chile.

Valparaiso, 8. Februar. Nach einer vom „Herald“ empfangenen Depesche hat der Congreß in Chile ein **Amnestiegesetz** angenommen. Dasselbe erstreckt sich auf alle **Anhänger Balmacedas.** Die Offiziere, welche sich an der Zerstörung des Panzerschiffes „Blanco Encalada“ betheiligten, und die, welche Theilnehmer am Los Canos-Gemetzel waren, sind davon ausgenommen. Den Anhängern Balmacedas ist es gestattet, wiederum in den Staatsdienst einzutreten.

Coloniales.

Berlin, 10. Febr. Ueber die **Wißmann'sche Expedition** liegen in der in Riga erscheinenden „Düna-Ztg.“ neue, aber keineswegs erfreuliche Nachrichten vor, die augenscheinlich von dem Führer der Dampfer-Expedition Herrn v. Eltz stammen. Nach diesen Nachrichten ist der endgiltige Entschluß gefaßt worden, den Dampfer Hermann v. Wißmann nicht nach dem Tanganyka zu schaffen, sondern ihn schon am Nyassa zu bauen. Der Dampfer werde nämlich nicht mehr im Stande sein, einen längeren Landtransport auszuhalten. Eine Bestätigung dieser Meldung seitens der Ausführungs-Commission des deutschen Antisklaverei-Comités liegt noch nicht vor.

* **Aus Kamerun** erhält eben die Redaction der Zeitschrift „Kreuz und Schwert“ die Nachricht, daß der Friede zwischen den **Bakoko** und den Deutschen wieder hergestellt ist. Der Obere der katholischen Mission Marienberg war der Friedensvermittler.

Von der Marine.

* Das Schiffsjungen-Schulschiff, Fregatte „**Gneisenau**“ (Commandant Corvetten-Capitän Stubenrauch) ist am 8. Februar cr. in Grenada eingetroffen und geht am 9. dess. Mts. nach Dominica.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Reichstag.

Berlin, 10. Febr. Die heute fortgesetzte **Berathung des Etats des Reichsamts des Innern** erstreckte sich auf die **Sonntagsruhe.**

Abg. **Möller** (nat.-lib.) giebt mancherlei Klagen über die zu große Schablonisirung der Ausführungsbestimmungen über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe Ausdruck.

Im Gegensatze dazu widerspricht der Abg. **Bebel** (Soc.) allen Bestrebungen, die Sonntagsruhe der Handelsgehilfen zu schmälern, und spricht den Verdacht aus, die Verzögerung der Einführung der Sonntagsruhe für die anderen gewerblichen Arbeiten wäre auf den Einfluß der Großindustriellen zurückzuführen. Er rügt außerdem die ungesetzlichen Bestimmungen der Arbeitsordnungen in den preußischen Staatswerkstätten und ähnliche behördliche, gegen die Socialdemokraten gerichtete Maßnahmen.

Der preußische Handelsminister **v. Berlepsch** lehnt ein Eingehen auf diese rein preußischen Angelegenheiten ab und wiederholt, unter der bestimmten Verneinung großindustrieller Beeinflussungsversuche, daß die Verschleppung der noch ausstehenden Sonntagsruhe lediglich die Folge der Arbeitsüberlastung sei. Er weist hinsichtlich der handelsgewerblichen Sonntagsruhe darauf hin, daß von der Befugniß der ortsstatutarischen Regelung zu wenig Gebrauch gemacht werde, bezeichnet die Beschwerden über Unzuträglichkeiten als verfrüht und übertrieben und mahnt zu größter Vorsicht bei Gestattung weiterer Ausnahmen. Das Publikum müsse der Durchführung der Sonntagsruhe mehr Entgegenkommen zeigen. Er selber werde Ausnahmen nur in den dringendsten Bedürfnißfällen zulassen und lieber eine kurze Zeit Mißstände in den Kauf nehmen, als die gewährten Wohlthaten mit eigener Hand wieder zurücknehmen.

Abg. **Hitze** (Centr.) ist im allgemeinen zufrieden mit der bisherigen Wirksamkeit der Sonntagsruhe.

Abg. **Stöcker** (cons.) will besonders die Beibehaltung des zusammenhängenden freien Sonntags. Wir seien eher nicht weit genug, als zu weit gegangen. Er empfiehlt die Schließung der Restaurants am Sonntag Vormittag.

Abg. **Wöllmer** (freis.) erblickt trotz mancher von ihm hervorgehobener Bedenken in der Sonntagsruhe, soweit deren Wirken zu übersehen sei, einen bedeutungsvollen Fortschritt.

Abg. **Bebel** (Soc.) fragt, ob die Regierung geneigt sei, die Zusammenstellung der von den Behörden zufolge der Vollmachten des § 105 e erlassenen Anordnungen vorzulegen.

Staatssecretär **v. Bötticher** stellt dies in Aussicht.

Die weitere Berathung wurde sodann bis morgen vertagt.

— In der **Budgetcommission** des Reichstages wurde heute die Forderung zum Neubau des **Generalcommando-Gebäudes für das 17. Armeecorps in Danzig** (erste Rate für den Entwurf u. s. w. 60 000 Mk.) von dem Referenten im Anschlusse an die Bedenken des vorigen Jahres beanstandet. Einem Vorschlage des Abg. **Buhl** (nat.-lib.), für dieses Jahr nur die Einebnungskosten für die aus den Festungswerken zu übernehmenden Grundstücke zu bewilligen, um den Fortgang der Niederlegungsarbeiten der Festung nicht zu hindern und die Realisirung von Grundstücken aus den Festungswerken zu ermöglichen, wurde von den Abgg. **Baumbach** (freis.) und **Singer** (Soc.) zugestimmt, während die Abgg. v. **Massow** (cons.) und **Scipio** (nat.-lib.) widersprachen, indem sie die Uebernahme der Baukosten, bezw. der Einebnungskosten durch die Stadt Danzig verlangten. Die Commission bewilligte schließlich, wie schon gemeldet, mit 11 gegen 10 Stimmen 54 000 Mk. für Einebnungskosten.

Berlin, 10. Februar. Im Reichstage war heute das Gerücht verbreitet, es seien betreffs des **Handelsvertrages** zwischen **Deutschland** und **Rußland** bereits **vorläufige Punktationen vereinbart** worden; man wollte den gestrigen Ansturm der Agrarier in dem Abgeordnetenhause darauf zurückführen. Indeß eilt, wie die „National-Zeitung“ zuverlässig erfährt, jenes Gerücht den Thatsachen voraus. In den nächsten Tagen steht erst die endgiltige Formulirung der deutschen Vorschläge auf Grund der Vernehmung von Interessenten bevor.

— Die **Strafkammer des Landgerichts als Berufungsinstanz** hob heute das erste Erkenntniß gegen die Spiritistin **Valesca Töpfer** auf und verurtheilte die Angeklagte zu sechs Wochen Gefängniß ohne Ehrverlust.

— Ein **Hilfsausschuß** für die durch das Erdbeben in **Zante verunglückten Griechen** bildet sich unter dem Vorsitz des Erbprinzen von Meiningen.

Bremen, 10. Februar. **Prinz Heinrich** brachte bei der Schiffermahlzeit einen **Toast** aus, in welchem er u. a. ausführte, es seien nicht allein die Handelsinteressen, die Bremen groß machten, sondern die Bedeutung des Staates Bremen im Reich. Man sei sich wohl bewußt, daß Bremen es verstand, den großen deutschen Gedanken nicht nur hier, sondern auch im Auslande groß zu ziehen.

Hannover, 10. Febr. Der Ober-Präsident **von Bennigsen** ist heute Nachmittags nach Berlin abgereist.

Würzburg, 10. Februar. Das hiesige **landwirthschaftliche Kränzchen** faßte auf Antrag des Freiherrn v. Thüngen-Roßbach eine Resolution **gegen den russischen Handelsvertrag**, die darin gipfelte, daß es ein vaterlandsloses Beginnen sei, den russischen Feind mit deutschem Gelde wehrfähig zu machen. Das Vertrauen in das Wohlwollen der Reichsregierung sei tief erschüttert. Der russische Vertrag werde das Unglück der deutschen Landwirthschaft sein.

Wien, 10. Februar. Im **Abgeordnetenhause** fand heute die Fortsetzung der Budgetberathung statt. Der Unterrichtsminister, Freiherr v. Gautsch, erklärte, die Regierung halte unbeirrt an den Grundsätzen des Programms fest und sichere jedem Volksstamme dasjenige an Bildungsmitteln zu, was derselbe besitze. Er constatire mit lebhafter Genugthuung, daß die Bedeutung der religiösen Gefühle von allen Parteien des Hauses anerkannt werde. Abg. Süß war von dem Regierungsprogramm nicht befriedigt. Dem Programm fehle bezüglich der Volksschule eine bestimmte Zusage. Die Liberalen betrachten es als ihre Pflicht, für den ungeschmälerten Fortbestand der Volksschulgesetze einzutreten. Der Titel „Volksschulen“ wurde dann angenommen und das Budget des Unterrichts erledigt.

Paris, 10. Febr. Im **Heeresausschuß der Kammer** sprach sich der Kriegsminister über das seinerzeit von Freycinet eingebrachte Cadresgesetz aus. Er hielt dasselbe mit einigen Abänderungen der Specialbestimmungen aufrecht und ersuchte um die Annahme der Vorlage noch vor Schluß der Legislaturperiode.

— Es heißt, daß die Gruppe der äußersten Linken beabsichtige, die Regierung über die allgemeine **Politik** zu interpelliren. Die Gruppe habe anerkannt, daß eine Interpellation nöthig sei, damit die unklare Situation beseitigt werde, welche durch die Rede Cavaignacs entstanden sei, und damit die **Kammer-Majorität** ihre Ziele bekunden könne. Man glaubt, daß die Interpellation, welche auch der Regierung erwünscht sei, morgen eingebracht werde.

Choleranachrichten.

Berlin, 10. Februar. Heute ist die **Cholera-Commission** unter dem Vorsitze des Ministerialdirectors Bartsch zusammengetreten, an welcher, wie schon erwähnt, der Ober-Präsident **v. Goßler** und Regierungsrath **Delbrück** aus Danzig Theil genommen haben.

Hamburg, 10. Februar. Die Nachricht, daß auf den Dampfern „**Echo**“ und „**Australia**“ zwei **Cholerafälle** festgestellt sein sollen, ist gänzlich aus der **Luft gegriffen.** Der „Hamburgische Correspondent“ kann auf Grund von Erkundigungen an maßgebender Stelle feststellen, daß zwar auf beiden Dampfern je ein Mann verdächtig erkrankt ist, daß jedoch die bakteriologische Untersuchung keine Cholera ergeben habe. Der Dampfer „Echo“ ging gestern nach Lagos und die „Australia“ gestern Nachmittag nach Westindien mit vollständig reinen Papieren in See.

Petersburg, 10. Febr. Die russische Regierung hat die **deutschen Häfen** der **Nord-** und **Ostsee** für **cholerafrei** erklärt.

Danzig, 11. Februar.

* **[Zur Reichstagswahl in Berent-Dirschau-Pr. Stargard.]** Wie die „Dirsch. Ztg.“ meldet, soll der von den Antisemiten in diesem Wahlkreise aufgestellte Ingenieur **Paasch** „aus Gesundheitsrücksichten“ auf die Reichstagscandidatur verzichtet habe.

* **[Subvention.]** Der Magistrat hat dem deutschen Verein von Gas- und Wasserfachmännern München-Karlsruhe in Anbetracht dessen, daß derselbe seit mehr als dreißig Jahren den Mittelpunkt aller Bestrebungen bildet, welche auf die wissenschaftliche und technische Durchbildung sowie auf die wirthschaftliche Entwickelung der Gasbeleuchtung in deutschen Städten gerichtet sind, zur Förderung seiner Bestrebungen einen extraordinären Beitrag pro 1893/94 von 200 Mk. bewilligt.

* **[Finn'sche Experimental-Vorträge.]** Wie bereits kurz mitgetheilt wurde, wird Herr W. Finn aus London, der zuletzt hier im Jahre 1883 einen Vortrags-Cyklus hielt, welcher ihn auf diesem Gebiet als einen durchaus ebenbürtigen Nachfolger seines berühmten, auch hier oft gehörten Vaters erkennen und schätzen lernen ließ, am Dienstag im Apollosaale einen auf drei Abende berechneten Cyklus von Experimental-Vorträgen über „**Die Wunder der Elektricität und Optik**“ beginnen, wobei er von seiner Meisterschaft als Experimentator neue Beweise ablegen wird. Herr Finn besitzt die tiefe Kenntniß der Sache und des Fachs, innige Vertrautheit mit den höchst eleganten

---

Mein Gott, jetzt beugte er sich über's Geländer, beugte sich weit vor, wie einer, der die Tiefe mißt mit überlegenden Augen, die Tiefe eines dritten Stockwerkes.

Sollt' es dahin kommen! Sollte das wirklich seine Absicht sein oder nur ein freventliches Spiel mit gottlosen Gedanken! Die hohe Gestalt kippte nun fast vorn über ... ein Abstoßen mit dem Bein, und er lag unten ... Was hielt er sich nicht zurück? Was hatte er vor? ...

Runhild blieb keine Zeit mehr zu überlegen, die Angst würgte sie am Halse und sie bedurfte einiger Anstrengung, um das Wort auszustoßen das wie ein Hilferuf durch die Nacht klang.

„Papa!“

Der alte Leuburg richtete sich hoch auf, strengte Ohren und Augen an. Er entdeckte im fahlen Dunkelgrau die Schweigende nicht.

Runhild vermochte sich nicht zu rühren, nicht zu winken, nicht zu gehen. Der Schreck lähmte ihre Knochen. Aber sie konnte noch einmal rufen. Diesmal klang es leiser, bittender zu ihm herüber: „Papa!“

Jetzt sah der Vater etwas Weißes auf dem Balkon seiner Tochter sich bewegen. Im nächsten Augenblick stand er neben ihr, führte sie in seinen Armen ins Zimmer zurück und befahl ihr vor allem, sich zu Bett zu legen. Sie zitterte an allen Gliedern und gehorchte.

„Aber du bleibst bei mir, Papa! Sonst gehorch' ich dir nicht. Zum ersten Mal im Leben nicht“, sagte sie, und ihre Zähne schlugen dabei wider Willen an einander.

„Es wird gut sein, wenn du mir auch heute gehorchst, wie immer“, sprach der Vater, das „heute“ mit merklicher Absicht scharf betonend. „Da lieg' still! So! Ich setze mich zu dir ... Warum riefst du mich? ... Wie du zitterst. Du hast das Fieber. Gieb mir deine Hände.“

Sie reichte ihm ihre Hände dar, und der Alte, der dicht vor ihrem Bette saß, hielt sie stumm in den seinen. Es war, als ob die körperliche Berührung lauter redete als Worte, als ob das verwandte Blut in den greisen Händen zu dem jungen Blut, das durch die Adern des Mädchens stürmte, eine Sprache spräche, die blitzgeschwind zum Herzen ginge, so warm und so eindringlich.

O, wie hatte Runhild mit diesem Vater gezürnt, der nichts kannte als sein liebes Ich und nach dem Glück seiner Tochter keinen Deut fragte, der dies Glück mit seinen Füßen von sich trat und den Mann mit verletzendem Hohn verscheuchte, der ihr alles sein und bieten wollte in einziger Liebe!

Sie hätte ihn ohne Abschied verlassen und ohne Reue kränken mögen, diesen lieblosen Vater, der ja auch kein Herz für seine Kinder hatte ... Sie hatte eine Bitterkeit gegen ihn empfunden, die sich nicht anders wie Abneigung fühlte, wenn sie auch von dem schmähenden Bräutigam die Familienehre nicht beleidigen ließ ... Er liebte ja seine Kinder nicht, er hatte es erst heute bewiesen, warum sollten seine Kinder ihn lieben? ...

Aber das Blut in ihren Adern sprach eine andere Sprache. Das Blut sagte, daß sie ihn dennoch liebte. Sagte, daß auch er sie liebte. Mit einer heiligen, bewußten, nie irre gehenden Liebe, die etwas anderes war, als sie begriff, die sie aber fühlte, wie sie das Blut in ihren Adern fühlen konnte. Und wie sie so da lag in der finsteren Nacht, kaum sein Angesicht unterscheiden konnte, aber seine starken Hände die ihrigen festumklammern fühlte, da sehnte sie sich nach einem Kuß des alten Mannes, wie sie sich danach gesehnt hatte jeden Abend als kleines Kind nach dem Nachtgebet, ohne den sie nicht hätte fröhlich einschlafen können. Und sie sehnte sich nach einem klärenden rechtfertigenden Wort des Mannes, den sie heute zu hassen versucht hatte und nicht hassen konnte, weil sie sein Kind war, sein Fleisch und Blut, und an ihn glaubte und ihm gehörte, trotz alledem.

„Soll ich Licht machen?“ fragte Karl Anton Ehrenfried nach einer Weile, die sie beide in stummer Erregung verbracht hatten.

„Nein“, antwortete Runhild, „aber bleibe noch ein bischen bei mir.“

„Soll ich nicht lieber den Arzt holen?“

„Nein, Papa, das braucht es nicht, aber rede zu mir.“

„Was soll ich dir sagen?“

„Bitte, bitte, Papa.“

Und er hörte sie leise weinen.

Er strich nun mit sanfter Hand über ihren Scheitel. Er fühlte, wie sie ihm die Hand küßte und wie diese von Thränen naß wurde. Er zuckte zusammen im Finstern und biß sich auf die Lippen. Als er dann seiner Stimme wieder sicherer war, sprach er:

„Ich habe dir heute weh gethan, Runhild.“

„Ja, Papa. Sehr weh!“

„Es that mir leid, aber ich konnte nicht anders.“

„Wirklich nicht? ... Es glaubt sich so schwer.“

„War der ... der Herr v. Rabenegg nachher noch bei dir gewesen?“

„Ja, Papa.“

Sie merkte, wie der Vater in plötzlichem Unmuth aufstehen und sich ihren Händen entziehen wollte. Sie aber hielt ihn nun fester und ließ nicht los und rief laut: „Geh' nicht fort. Bleib', wenn du mich noch ein bischen lieb hast und ich an dich glauben soll. Oder willst du, daß ich verrückt werde?“

„Du?“ sagte der Vater, und sie hört' es am Ton, daß er es mit einem Lächeln sagte, aber er saß doch wieder still und erwiderte den Druck ihrer Finger.

„Bist du niemals jung gewesen, Vater? oder hast du so ganz und gar vergessen, wie mir zu Muth sein muß?“

„Ach, nein, Kind“, antwortete er sanft. Er sprach ganz leise, aber sie hörte seine Stimme dicht über sich und daß der Vater sich über sie beugte wie in alten Tagen, wenn sie als Kind ihm einmal Sorge machte.

„Ich kann mir schon denken, wie dir um's arme Herz sein muß. Und ich hätte dir gerade solchen Kummer so gern erspart. Aber du auch! Du, mein gescheites Blitzmädel, was mußt du dich in eine so dumme Geschichte hineinverirren und dich an einen solchen Menschen wegwerfen!“

„Ich habe mich nicht weggeworfen, Papa, und der Mensch ist werthvoll und gut. Du sollst nicht so von ihm reden“, versetzte die Liegende jetzt mit fester Stimme, und der Vater spürte, wie sie ihre Hände aus den seinen zog.

Er rührte sich nicht, sie wieder einzuholen, und sagte: „Meinethalben, wie du willst, reden wir in einem andern Ton von dem Mann. Nehmen wir an, er sei ein vortrefflicher Mensch und ein großes Talent — ich halte ihn nur für einen guten Kerl und einen fingerfertigen Anempfinder — aber ich soll mich irren, ich will ihn ganz mit deinen Augen betrachten. Nimm auch noch an, er wäre mir sympathisch und gut empfohlen.... Hätt' ich ihm einen anderen Bescheid ertheilen dürfen, als ich heute gethan habe?“

(Fortsetzung folgt.)

Rom, 9. Februar. Der **König** hat an **Verdi** in Madrid folgendes Telegramm gerichtet: „Da die Königin und ich der ersten Aufführung der Oper „Falstaff“ beizuwohnen verhindert sind, kommen wir mit unseren Glückwünschen und dem Ausdruck unserer Bewunderung den Beifallsbezeugungen zuvor, mit denen binnen kurzem die neue Kundgebung eines unerschöpflichen Genies empfangen werden wird. Mögen Sie noch lange Jahre zur Ehre der Kunst unserer Zuneigung und der Dankbarkeit Italiens erhalten bleiben, das selbst in seinen trübsten Tagen aus Ihren Triumphen patriotische Genugthuung schöpfte.“ (W. T.)

---

* **In Mailand** herrscht eine tiefgehende Entrüstung gegen die Empresa der Scala, welche die erste Aufführung von Verdis neuer Oper „Falstaff“ in unerhörter Weise auszunutzen bestrebt ist. Nachdem vor einigen Wochen mitgetheilt worden war, daß der Eintrittspreis zu dieser Vorstellung 25 Lire betrage (wozu noch der Preis des Platzes kommt), hat die Scala in in Uebereinstimmung mit der städtischen Theater-Commission diesen Preis um das Sechsfache und mehr die Höhe geschnellt. Einem deutschen Billetbesteller ist von der Impresa der Scala eine Karte zugegangen, in welcher mitgetheilt wird, daß man das bereits gezahlte Eintrittsgeld für die erste Vorstellung des „Falstaff“ zur Verfügung stelle, da der Preis für den billigsten Sitzplatz im Parterre auf 150 Lire normirt worden sei. Alle Mailänder Blätter befassen sich mit diesen unerhörten Forderungen der Scala und tadeln ohne Ausnahme in den schärfsten Ausdrücken besonders die städtische Theater-Commission, welche diese Preisnormirung gutgeheißen hat. Die Scala ist Eigenthum der Stadt Mailand, welche übrigens der Impresa jährlich 200 000 Lire Zuschuß zahlt.

Apparaten, meisterhafte Geschicklichkeit, kurz alles, was seine Vortragsabende zu wirklich genußreichen machen kann. Es sei daher nochmals auf diese sehr interessanten Vortragsabende hingewiesen.

[**Concertreise.**] Unser Mitbürger und Mitarbeiter Herr Dr. Fuchs ist dieser Tage von einer Concertreise zurückgekehrt, welche er Ende Januar nach Zwickau und Wiesbaden unternommen hatte. Der früher von Herrn Dr. Fuchs im Musikverein zu Zwickau erwirkte Erfolg hatte die weitere Folge, daß sein Anerbieten, für das in Zwickau, der Vaterstadt Robert Schumanns, diesem Componisten zu errichtende Denkmal ein Concert zu geben, dankbar angenommen wurde. Der Concertsaal war dort ausverkauft, so daß ein nicht unerheblicher Beitrag für den Zweck erzielt wurde. Herr Dr. Fuchs hatte sodann noch Veranlassung, einen in musikalischen Kreisen allbekannten Freund, Dr. H. Riemann, in Wiesbaden zu besuchen, der dort am Kgl. Fuchs'schen Conservatorium den gesammten theoretischen Unterricht giebt, und hat dieser Gelegenheit auch dort ein Concert gegeben. Ueber beide Concerte sprechen sich die dort erscheinenden Blätter sehr anerkennend aus. Das „Zwickauer Wochenblatt" vom 31. Januar rühmt an seinem Klavierspiel „geistvolle, theilweise etwas eigenartige Auffassung der Compositionen neben tadelloser, unfehlbarer Technik und Sauberkeit". Es sagt dann: Herr Dr. Fuchs spielte besonders Compositionen von R. Schumann, in denen uns Schumann unerschöpfliche Tiefe und Fülle des Gemüths, das geheimnißvolle Fühlen und Träumen seiner Seele erschlossen wurde. Wenn wir unserm Urtheile über das Spiel des Hrn. Dr. Fuchs etwas hinzufügen wollen, so ist es nur der Wunsch, daß uns die bei einzelnen Compositionen innewohnende Zartheit und Innigkeit ebenso vorgeführt worden wäre wie die Düsterheit, Leidenschaft und Schmerz allgemeinen Stellen." Ueber das Wiesbadener Concert schreibt ein Herr St. in der „Wiesbadener Presse": „Da die Klaviervorträge des Künstlers in erster Linie wohl dazu dienen sollten, zur Verbreitung der neueren Vortragsprincipien beizutragen, so ist es wohl verständlich, daß die Aufführung allgemeines Interesse beanspruchen dürfte. **Das Programm derselben war ein sehr reichhaltiges.** ... Alle diese Vorträge erfreuten sich wohlverdienten Beifalls. Es ist sicher, daß Herr Dr. Carl Fuchs einer der geistreichsten Klavierspieler der Gegenwart genannt werden darf. Klar und verständlich entwickelt sich unter seinen Händen alles, was er bietet. Sein bedeutendes technisches Können steht lediglich im Dienste seiner idealen Bestrebungen. Ueber die Richtung, die er verfolgt und deren bedeutendster Vertreter (Herr Dr. Riemann) in Wiesbaden wirkt, ist in den letzten Jahren ein heftiger Streit ausgefochten worden" u. s. w.

* [**Veränderungen im Grundbesitz.**] Das den Gerichtsvollzieher Cibulka'schen Eheleuten gehörige Grundstück Stadtgebiet Blatt 87 ist mittels gerichtlichen Urtheils dem Besitzer August Horn in Schidlitz für 12 290 Mk. zugeschlagen. Petershagen Nr. 18 ist verkauft worden von dem Kaufmann Rudolph Deutschendorf hier an den Kaufmann Karl Jankowski hier für 26 500 Mk. Milchkannengasse Nr. 7 ist verkauft worden von der Wittwe Anna Ottilie Kasimirski, geb. Dorowski hier an den Architekten Robert Theodor Fey hier für 15 000 Mk. Das dem Fräulein Marie Justine Marianne Lange hier gehörige Grundstück St. Katharinen-Kirchensteig Nr. 5 ist mittels gerichtlichen Urtheils dem Kaufmann Joseph Lachmann hier für das Meistgebot von 4600 Mk. zugeschlagen.

Aus der Provinz.

z **Pr. Stargard**, 10. Februar. Gestern fand hier die zweite Aufführung der komischen Oper von Otto Fiebach, „Der fromme Kirtein" statt. Nach derselben vereinigten sich die Mitwirkenden und deren Angehörige und Freunde zu einem gemüthlichen Beisammensein im Wolff'schen Saale, das mit einem Tänzchen seinen Abschluß fand. Die Reineinnahme beider Vorstellungen nach Abzug der nicht unbeträchtlichen Unkosten beträgt 478 Mark.

Thorn, 10. Februar. (Privattelegramm.) In Bruchnowo sind die Schuhmacherfrau Goralski, deren Mutter und zweijähriger Sohn an **Kohlendunst erstickt**.

Stolp, 9. Februar. Unter dem Gewande des **Antisemitismus** wühlen die **Conservativen** ganz gewaltig in unserem Wahlkreise und kürzlich hat der Vorsitzende des conservativen Vereins in Bütow darin etwas Hervorragendes geleistet, so daß die Gemüther sehr erregt sind. — Das Geschäfts-Grundstück Holzenthorstraße Nr. 44 in Stolp, bisher dem Kaufmann **Richard Hasse** gehörig, ist in den Besitz des Bäckermeisters Franz Jabbach übergegangen. — Das **Rittergut Gesorke** ist behufs Erbauseinandersetzung dem bisherigen Pächter **Otto Hildebrandt** für 180 000 Mk. überlassen worden.

* Der **freisinnige** Abgeordnete **Papendieck-Dalheim** (Ostpreußen) erläßt in der „Lib. Corresp." folgende Erklärung gegen die von socialdemokratischer Seite gegen ihn erhobenen Verdächtigungen: „In Nr. 33 des „**Vorwärts**" vom 8. Febr. d. ist ein Bericht aus Königsberg zum Thema „**Massenelend**" mitgetheilt. In diesem Bericht heißt es unter anderem, daß auf dem Gut eines freisinnigen Landtagsabgeordneten Ostpreußens ein alter, mehrmals verunglückter Arbeiter täglich nur **einmal** (!) zu essen bekomme, obwohl er dem Gutsbesitzer weit länger als 26 Jahre gedient habe. Da der einzige freisinnige Landtagsabgeordnete aus Ostpreußen bin, so kann ich nur allein damit gemeint sein. Zur Richtigstellung theile ich Folgendes mit: 1. Auf meinem Gut dient ein Mann; derselbe verunglückte in der Ausübung seines eigenen Unvorsichtigkeit beim Besteigen des Roßwerks einer Dreschmaschine, so daß ihm das Bein abgenommen werden mußte. Seit der **Zeit** ist derselbe von mir selbstredend unterhalten worden; er hat, so lange er es wollte, so gut er es arbeiten, bis jetzt treu geleistet; gegenwärtig wird er mit Stiefelreinigen und Holzkleinmachen beschäftigt. Der Arbeiter wird in meinem Hause verpflegt, selbst und reichlicher, als er in seinem eigenen Haushalt früher je gelebt hat; er bekommt des Morgens, Mittags und Abends ein warmes Essen, außerdem noch auf seinen Wunsch nach Bedürfniß Frühstück und Vesper. Der Arbeiter selbst hat sich früher nie über seine Behandlung beschwert. 2) Außerdem wohnt noch ein Arbeiter im Gut, der vor Jahren einmal gefallen ist und sich das Bein gebrochen hat; derselbe ist verheirathet, arbeitet selbst nicht mehr, obgleich er dazu noch im Stande ist. Der Mann erhält seinen Unterhalt aus meinem Hause, sein Essen fertig in meiner Küche zubereitet. Seine Frau wird noch nur in meinem Hause beschäftigt, erhält dafür außer freier Station eine Unfallsrente, 50 Pf. Tagelohn. Sie bezieht jetzt noch Altersrente, die ihr durch meine Vermittelung zu Theil geworden, nachdem sie anfänglich abgewiesen worden war. Diese Angaben sind der Wahrheit entsprechend. Die in der Versammlung der Socialdemokraten gemachten Angaben sind Lügen."

Königsberg, 9. Februar. Eine seltene **Operation** wurde dieser Tage von einem Königsberger Arzt an einem jungen Arbeiter aus Ostpreußen vollzogen. Letzterer diente, wie die „Kgsb. Allg. Ztg." erzählt, im Monat August v. J. in C. Daselbst bewarb er sich um die Gunst einer jungen schönen Scharwerkerin. Eines Abends lustwandelte er mit letzterer auf der Straße, als etwa 10 Minuten vom Dorfe entfernt, da plötzlich hörte er hinter sich — es war ein sehr dunkler Abend — Schritte. Sich umdrehend, befand er sich einem Manne gegenüber, welcher schnell sein Messer zückte, und ihm aus Eifersucht — einen Stich in die Nähe des rechten Augapfels beibrachte. Da der Messerheld ein naher Bekannter des Verwundeten war, so zeigte er die Sache nicht an, zog auch keinen Arzt zu Rathe, sondern ließ sich von einer „heilkundigen Frau" behandeln. Die Wunde heilte bald zu; auch die Sehkraft des verletzten Auges hatte nicht gelitten, nur daß sich beim Bewegen desselben ein stechender für die Dauer ihm unerträglicher Schmerz bemerkbar machte, und da die Schmerzen immer größer wurden, suchte er schließlich auf den Rath seines Brodherrn einen Arzt in Königsberg auf. Derselbe constatirte, daß sich in der schon genarbten Wunde ein Gegenstand befinden müsse. Nachdem der Arzt an der schmerzhaften Stelle einen Einschnitt machte, sondirte er in der Wunde einen harten Gegenstand, welchen er alsbald mit der Zange faßte; doch bedurfte es erst der größten Kraftanstrengung, um denselben herauszuziehen. Es war — eine sechs Centimeter lange und drei Centimeter breite Messerklinge, mit welcher der Patient sich Monate lang herumgetragen hatte. Die Operation ist gelungen.

* Der Aufsichtsrath der **Königsberger Walzmühle** hat beschlossen, für 1892 5 Proc. Dividende vorzuschlagen. Im Vorjahr war ein Verlust von 64 000 Mk. entstanden.

Y **Bromberg**, 10. Februar. In der gestern Abend stattgehabten Sitzung **des landwirthschaftlichen Kreisvereins** erstattete der Commissionsrath Bods, der Schriftführer des Vereins, Bericht über die in Nakel stattgefundene Versammlung der Landwirthe behufs Bildung einer großen **landwirthschaftlichen Vereinigung über ganz Deutschland**. Der Verein erklärte seine Zustimmung zu dieser Vereinigung. Ferner wurde beschlossen, die am 18. d. Mts. in Berlin tagende große Versammlung der Landwirthe durch vier Delegirte zu beschicken.

Bromberg, 9. Febr. In der heute stattgehabten Generalversammlung der Actionäre der **Bromberger Straßenbahngesellschaft** wurde der Geschäftsbericht für das Jahr 1892 erstattet. Danach haben die alten Actionäre für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Mai 1892 55 Mk. pro 1000 Mk. Actien und die Gesammtactionäre für die Zeit vom 1. Juni bis 31. Dezember 1892 45 Mk. pro 1000 Mk. Actien erhalten. Es ist dies ein recht günstiges Resultat und ein wesentlich besseres als z. B. das der Thorner Straßenbahn, welche nur $1^1/_4$ Proc. Dividende gewährt. (O. Pr.)

Landwirthschaftliches.

Königsberg, 9. Febr. Auf der Tagesordnung der gestrigen Generalversammlung des ostpreußischen **landwirthschaftlichen Central-Vereins** stand u. a. der Antrag: „Der Vorstand des Centralvereins wolle 1. regelmäßige **Saatmärkte** in Königsberg einrichten, 2. die ausgestellten Proben einer fachmännischen Beurtheilung unterziehen und 3. gleichzeitig mit der Ausstellung für geeignete belehrende Vorträge und Besprechungen über alle empfehlenswerthen Neuheiten sorgen." Der Referent empfahl die versuchsweise Einrichtung eines Saatmarktes im Frühjahre 1893 und 94 im Schützenhause hierselbst, rieth aber von der Veranstaltung eines Herbstsaatenmarktes, sowie von der Annahme der Punkte 2 und 3 des Antrages ab. Nachdem der General-Secretär des Centralvereins, Herr Oekonomierath Kreiß, sowie der Vorsitzende davor gewarnt hatten, dem Antrage auf Einrichtung eines Saatmarktes in diesem Frühjahre zuzustimmen, und insbesondere auf die mannigfachen Vorbereitungen eines einzurichtenden Saatenmarktes, von dem man sich einen positiven Erfolg verspreche, hingewiesen hatten, wurde der Antrag auf versuchsweise Einrichtung eines Saatmarktes im Frühjahr 1894 angenommen. Die Vorbereitungen zu demselben wurden einer aus dem Centralvorstande und den Mitgliedern der Commission für Anbauversuche bestehenden Commission überwiesen.

Vermischtes.

B. **Berlin**, 9. Februar. Obgleich am **letzten Montag** Morgen erst die ersten **Abbruchsarbeiten am alten Dom**, dessen Material für 36000 Mk. an einen Unternehmer verkauft worden, begonnen hatten, zeigt sich heute derselbe schon ohne sein hohes Dach, ein Beweis, daß man äußerst rührig arbeitet. Der Abnehmer scheint mit diesem Kauf, ebenso wie die der aus der Liste der Kriegsschiffe gestrichenen und zum Verkauf gestellten Schiffe, ein äußerst gutes Geschäft gemacht zu haben, denn nicht weniger als 5 Millionen Ziegel, 50 000 Dachpfannen und so weiter werden es nach einer oberflächlichen Schätzung sein, die von seiner Seite weiterverkauft werden, von dem Werth der kostbaren Orgel, der Blasebälge, der vier Thurmuhren, umfangreichen Heizeinrichtung, Bänken, Thüren, Fenstereinrahmungen, der großen Mengen Blechen und Kupferplatten ganz abgesehen. Thatsache ist, daß bei dem Abbruch eines Kriegsschiffes der Käufer aus den gewonnenen Kupferbolzen allein einen höheren Ertrag erzielt hatte, als er überhaupt für das ganze betreffende Fahrzeug bezahlt. Und der Werth der kostbaren Planken, aus denen unsere alten Fregatten gebaut worden, ist ein zu bekannter, um darüber noch ein Wort zu verlieren!

* [**Eine parlamentarische Merkwürdigkeit**] ereignete sich am Dienstag im ungarischen Abgeordnetenhause. Ein oppositioneller Abgeordneter, der nach halb 2 Uhr zum Worte aufgerufen wurde, bat den Präsidenten um die Erlaubniß, wegen vorgerückter Zeit seine Rede morgen halten zu dürfen. Die Rechte sprach sich dagegen, die Linke lärmend dafür aus, und der Präsident ordnete die formelle Abstimmung darüber an, ob das Haus dem Abgeordneten gestatten wolle, seine Rede erst morgen zu halten. Nun begehrte die Opposition namentliche Abstimmung und reichte mit Berufung auf den § 176 der Hausordnung einen schriftlichen Antrag ein, die namentliche Abstimmung auf den nächsten Tag zu verschieben. Damit stellte also die Opposition das ergötzliche Verlangen, daß am nächsten Tage abgestimmt werde, ob der Redner Tags vorher sprechen soll. Vergebens betonte der Justizminister, daß der bezügliche Paragraph der Hausordnung nur bei großen Debatten Anwendung finden dürfe, und Julius Horvath, selbst ein Oppositioneller, rief, daß die Annahme des Antrags einen Scandal bedeuten und das Abgeordnetenhaus auf ewige Zeiten lächerlich machen würde. Die Opposition verharrte auf ihrem Antrage, und so ging das Haus thatsächlich mit dem Beschlusse aus einander, „daß morgen die Abstimmung darüber vorgenommen werden wird, ob ein Redner heute sprechen soll oder nicht".

* [**Die Wölfe im Winter.**] Von einem Rudel Wölfe überfallen und aufgefressen wurden jüngst in der Nähe des russischen Städtchens Kargopol im Gouvernement Olonez vier vom Kirchgange heimkehrende Bauern und zwei Kinder. Auch in Oesterreich-Ungarn sind in dem diesjährigen harten Winter die Fälle, in welchen Menschen von Wölfen angefallen wurden, ungewöhnlich zahlreich. Besonders heimgesucht sind das nördliche Ungarn, Galizien und Siebenbürgen. Doch hat sich der Wolf auch in dem Karstgebiet wieder eingestellt, wo man das Raubthier schon längst ausgerottet wähnte. Im nördlichen Karst ist er aufgetaucht, dort, wo die Eisenbahn von St. Peter nach Fiume abzweigt, und im Süden auf der montenegrinischen Grenze. In Bosnien endlich erschien er in der Nähe von Banjulaka, und in der Nähe von Serajewo fiel dem Raubthier ein türkischer Eingeborener zum Opfer. In Siebenbürgen wurden zwei arme Weiber, die im Walde Reisig sammelten, von den Wölfen überfallen und zerrissen. In der Gegend von Truskawics (Galizien) im Karpathenlande wurde ein ruthenischer Bauer aufgefressen; in Ober-Ungarn ein Arbeiter, der Abends auf dem Heimwege begriffen war. In Ungarn und Siebenbürgen nahm die Plage derart überhand, daß große Treibjagden veranstaltet werden mußten und auf einer derselben wurden mehrere Wölfe erlegt. Aus Siebenbürgen ergingen an Wiener Jäger Einladungen zu größeren Wolfsjagden, die entweder von den Grundherren oder von den Bürgermeistern und den Offizieren veranstaltet wurden. Häufig wiederholen sich die Angaben, daß die Wölfe aus dem Rumänischen nach Siebenbürgen einbrechen. An der unteren Donau wird die Wildniß und Sumpfgegend der Dobrutscha als ein besonderer Zufluchtsort der Raubthiere bezeichnet. Im Sommer v. Js. suchte ein bekannter österreichischer Jäger, Baron Kalbermatten, die Dobrutscher heim, aber er konnte die Anwesenheit von Wölfen in größerer Zahl nicht feststellen. Gleichwohl ist die Ansicht verbreitet, daß sie dort noch in Rudeln vorkommen. Das Raubthier zieht sich in Siebenbürgen und in Ungarn, auch in Galizien, während des Sommers in den dichten Wald und in das Gebirge zurück. Es könnten Monate vergehen, ohne daß man einen Wolf zu Gesicht bekommt oder seine Fährte nachweisen kann. Endlich treibt ihn die Kälte aus seinem Versteck hervor: es sammeln sich vereinzelte Paare und wenn ein Rudel von einem Dutzend beisammen ist, wächst ihr Muth und sie nähern sich den Landstraßen, den Dörfern, sogar den Eisenbahnstationen. Die Wölfe in Rudeln machen weite Wanderschaften; sie streifen aus dem Karpathengebiete bis tief nach Süd-Ungarn hinab. Auf den Gebirgsstraßen von Mukacz kommen sie aus den galizischen Waldungen nach Ober-Ungarn. In diesem Jahre wurden Rudel von zwölf und von zwanzig Stück beobachtet. Sie warten die Nacht ab, um auf Raub auszugehen und haben es besonders auf Pferde und Vieh abgesehen. Während sie im Sommer dem Menschen sorgfältig aus dem Wege gehen, scheuen sie ihn im Winter nicht mehr und verfolgen ihn bis zum Einzang der Dörfer. Häufig kommt es vor, daß sie die an der Kette liegenden Hofhunde abwürgen. In der Zipser Gegend war die Furcht vor den Wölfen so groß, daß in einigen Dörfern die Leute sich gegen Abend nicht mehr aus den Häusern wagten.

Schiffs-Nachrichten.

Hamburg, 9. Februar. Das von Iquique mit 1600 Tonnen Salpeter hierher bestimmte Schiff „**Condor**" strandete bei Nieuwediep. Die Frau und zwei Kinder des Capitäns sind von einem Fischerboot gerettet. Es herrscht Sturmwetter. Man versucht die Mannschaft mit dem Raketenapparat zu retten, da das Rettungsboot nicht herankommen kann.

Anholt, 6. Februar. Drei **Barkschiffe** stehen auf dem Riff. In der Stadt sind 31 Seeleute einlogirt, die von den knappen Vorräthen der Bewohner zehren. Wenn in den Eisverhältnissen keine baldige Aenderung eintritt, dann ist die Lage der Bewohner eine höchst traurige.

Cuxhaven, 8. Februar. Der bei Otterndorf gesunkene Dampfer „**Kestrel**" sitzt auf Mittelgrund vor der Oste; Taucher versuchen, das Schiff zu dichten und auszupumpen. Der Maschinenraum und Hintertheil sind voll Wasser. Die Ladung, aus nassem Zucker und Klavieren bestehend, wird theils durch Fischer geborgen. Von den Ponies, die für englische Bergwerke bestimmt waren, sind ca. 20—25 Stück ertrunken.

Hayle, 7. Februar. Der Dampfer „**Conet d'Aspremont**" ist an der östlichen Seite der Barre gestrandet. Schwere Seen brechen über das Schiff hin.

Zuschriften an die Redaction.

In Beantwortung der uns auf unsere Veröffentlichung betreffend das Fangen von Raubvögeln in Fallen zugegangenen Anfrage aus Elbing, unterzeichnet: „Einige Abonnenten der Danziger Ztg.", bemerken wir Folgendes: Das von uns empfohlene Eisen wird ohne Anwendung von Köder auf einen freistehenden Pfahl befestigt; es ist derartig construirt, daß es der Raubvogel ohne Mißtrauen als Ruheplatz benutzt und sich dabei fängt, ohne sich irgendwie zu verletzen. Jeder gefangene Vogel kann, wenn man in ihm eine nützliche Art erkennen sollte, sofort wieder in Freiheit gesetzt werden. Die Firma Rud. Weber in Haynau i. Schl. liefert diese Eisen unter Nr. 26a zum Preise von 2,25 Mk. Zum Fangen der bei Ihnen so massenhaft vorkommenden grauen Nebelkrähe würden sich diese Eisen jedoch nicht eignen, wir empfehlen dazu die Nr. 27b des Katalogs. Im übrigen erklären wir uns gern bereit, nähere Auskunft auf schriftlichem Wege zu ertheilen.

Der Vorstand
des ornithologischen Vereins.

Standesamt vom 10. Februar.

Geburten: Arbeiter Friedrich Konsorski, S. — Arbeiter Anton Rzepa, T. — Arbeiter Paul Andreas, T. — Maurergeselle Emil Chlechowitz, S. — Kaufmann Emil Behnke, T. — Hauszimmergeselle Rudolf Bondzio, S. — Militär-Invalide Karl Theodor Zelke, T. — Schmiedegeselle Friedrich Schmude, S. — Commissionär Julius Guter, T. — Seefahrer Adolf Julius Kopanke, T. — Unehel.: 2 S., 2 T.

Aufgebote: Weichensteller bei der königl. Ostbahn Karl Otto Kosakowski und Elmire Elisabeth Katharina Maria Helene Vieweg. — Sergeant im Train-Bataillon Nr. 17 Karl Theodor Emil Oskar Beerbaum in Hochstrieß und Mathilde Wilhelmine Webel hier. — Bäckergeselle Paulus Josefus Fischer und Wilhelmine Michelis. — Schneidermeister Rudolf August Körber und Wilhelmine Julie Jünke.

Heirathen: Schneidergef. Johann Aloys Donst und Maria Florentine Dollay. — Kaufmann Albert Groß von hier und Ida Henriette Behrendt aus Schellmühl.

Todesfälle: Wittwe Florentine Malischinski, geb. Oehm, 68 J. — Frau Amalie Thiel, geb. Manteufel, 40 J. — Frau Louise Mathilde Hoffmann, geb. Kromski, 67 J. — S. d. Schmiedegesellen Franz Marquardt, 1 J. — Kaufmann Karl Ludwig Willenius, 55 J. — Modelltischler Karl Gustav Schichtmeyer, 67 J. — Wittwe Malwine Louise Schmidt, geb. Leopold, 57 J. — Arbeiter Albert Götz, 25 J. — S. d. Bäckermeisters Rudolf Renk, 3 M. — Zimmermann Paul Johann Peterowski, 33 J. — T. d. Arb. Johann Bluhm, 1 M. — Wittwe Wilhelmine Hildebrandt, geb. Hildebrandt, 56 J. — Unehel.: 1 T.

Am Sonntag, den 12. Februar 1893,

predigen in nachbenannten Kirchen:

St. Marien. 8 Uhr Prediger Auernhammer. 10 Uhr Consistorialrath Franck. 5 Uhr Diakonus Dr. Weinlig. Beichte Morgens $9^1/_2$ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der Aula der Mittelschule (Heil. Geistgasse 111) Consistorialrath Franck. Donnerstag, Vormittags 9 Uhr, Wochengottesdienst Diakonus Dr. Weinlig. Abends 6 Uhr, Bibelstunde Mauergang 3 (Abeggstift) Consistorialrath Franck.

Bethaus der Brüdergemeinde (Johannisgasse Nr. 18). Vormittags 12 Uhr Kindergottesdienst der St. Marien-Parochie Diakonus Dr. Weinlig.

St. Johann. Vormittags $9^1/_2$ Uhr Prediger Auernhammer. Nachmittags 2 Uhr Pastor Hoppe. Beichte Sonntag Morgens 9 Uhr.

St. Katharinen. Vormittags 10 Uhr Pastor Ostermeyer. Nachm. 5 Uhr Archidiakonus Blech. Beichte Morgens $9^1/_2$ Uhr. Freitag, Abends 5 Uhr, Passionsandacht Pastor Ostermeyer.

Schidlitz, Klein-Kinder-Bewahranstalt, Vormittags 10 Uhr und Nachmittags 5 Uhr Prediger Voigt.

Kinder-Gottesdienst der Sonntagsschule. Spendhaus, Nachmittags 2 Uhr.

St. Trinitatis. (St. Annen geheizt.) Vorm. $9^1/_2$ Uhr Prediger Schmidt. Um $11^1/_4$ Uhr Kindergottesdienst Prediger Dr. Malzahn. Nachm. 2 Uhr Prediger Dr. Malzahn. Beichte um 9 Uhr früh. Donnerstag, 5 Uhr Nachmittags, Passionsandacht.

St. Barbara. Vormittags $9^1/_2$ Uhr Prediger Hevelke, Nachm. 2 Uhr Prediger Fuhst. Beichte Morgens 9 Uhr. Mittags 1 Uhr Kindergottesdienst in der großen Sacristei Prediger Fuhst. Mittwoch, Abends 7 Uhr, Missionsstunde in der großen Sacristei Missionar Onasch aus Berlin.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst. Beichte und Feier des heil. Abendmahls Divisionspfarrer Zechlin. Um $11^3/_4$ Uhr Kindergottesdienst, derselbe.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) 10 Uhr Pfarrer Hoffmann.

St. Bartholomäi. Vormittags 10 Uhr Pastor Stengel. Die Beichte Morgens $9^1/_2$ Uhr. Um $11^1/_2$ Uhr Kindergottesdienst.

Heilige Leichnam. Vormitt. $9^1/_2$ Uhr Superintenden Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

Mennoniten-Kirche. Vormittags 10 Uhr Prediger Mannhardt.

St. Salvator. Vormittags 10 Uhr Pfarrer Woth. Die Beichte $9^1/_2$ Uhr in der Sacristei.

Diakonissenhaus-Kirche. Morgens 10 Uhr Predigt Pastor Kolbe. Freitags 5 Uhr Passionsandacht Pastor Kolbe. Sonnabend, Abends 6 Uhr, Abendmahlsgottesdienst.

Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vormittags $9^1/_2$ Uhr Pfarrer Kubert. Beichte 9 Uhr. Vorm. $11^1/_4$ Uhr Militärgottesdienst Militäroberpfarrer Witting. Donnerstag, Abends 6 Uhr, Passionsandacht.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Abends 6 Uhr Predigt Prediger Pfeiffer. — Montag, Abends 7 Uhr, Erbauungsstunde derselbe. — Dienstag, Abends 7 Uhr, Passionsandacht derselbe. Freitag, Abends 7 Uhr, Passionsandacht derselbe.

Heil. Geistkirche. (Evang.-lutherische Gemeinde.) Vormittags $9^1/_2$ Uhr und Nachmittags $2^1/_2$ Uhr Pastor Kötz. Freitag, Abends 7 Uhr, derselbe.

Evang.-luth. Kirche Mauergang Nr. 4 (am breiten Thor) geheizt. 10 Uhr Hauptgottesdienst Prediger Duncker. 6 Uhr Abend-Gottesdienst, derselbe.

Missionssaal Paradiesgasse 33. 2 Uhr Kindergottesdienst. Abends 6 Uhr Vortrag. Dienstag, Abends 7 Uhr, Bibelstunde. Donnerstag, Abends 7 Uhr, Gebetsstunde.

Königliche Kapelle. 8 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags $2^1/_2$ Uhr Vesperandacht. 4 Uhr St. Marien-Verein.

St. Nicolai. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt $9^3/_4$ Uhr. Nachmittags 3 Uhr Vesperandacht. Am Aschermittwoch 8 Uhr heil. Messe. Einäscherung. Abends 7 Uhr Passionspredigt.

St. Brigitta. Beginn des 40stündigen Gebets 5 Uhr. Frühmesse fällt aus. Hochamt und Vorlesung des Fastenhirtenbriefes $9^3/_4$ Uhr. Nachmittags 3 Uhr Vesperandacht. Dienstag, Abends 5 Uhr, Schluß des 40stündigen Gebets mit Vesperandacht und Predigt. — Militärgottesdienst 8 Uhr heil. Messe und Vorlesung des Fastenhirtenbriefes in deutscher Sprache.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vorm. $9^1/_2$ Uhr Hochamt mit Predigt Pfarrer Reimann.

Freie religiöse Gemeinde. Langenmarkt 15 II., Vorm. 10 Uhr: Ein Gemeindemitglied.

Baptisten-Kapelle Schießstange 13/14. Vormittags $9^1/_2$ Uhr, Nachmittags $4^1/_2$ Uhr Predigt Prediger Röth. Um 11 Uhr Kindergottesdienst. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Betstunde. Die Kapelle ist geheizt.

Evangel.-luth.-separirte Gemeinde, Mauergang 3, 2 Treppen. Vormittags 10 Uhr und Nachmittags 5 Uhr Predigt-Gottesdienst. Zutritt für jedermann.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 10. Februar. (Abendbörse.) Oesterreichische Creditactien $272^1/_2$, Franzosen $81^5/_8$, Lombarden 96,80, ungar. 4% Goldrente —. Tendenz: träge.

Paris, 10. Februar. (Schlußcourse.) 3% Amortis. Rente $98{,}42^1/_2$, 3% Rente 97,95, ungar. 4% Goldrente 96,06, Franzosen 637,50, Lombarden 218,75, Türken 22,15, Aegypter —. Tendenz: behauptet. — Rohzucker loco 88° 38,50, weißer Zucker per Febr. $40{,}62^1/_2$, per März $40{,}87^1/_2$, per März-Juni $41{,}12^1/_2$, per Mai-Aug. $41{,}62^1/_2$. Tendenz: behauptet.

London, 10. Februar. (Schlußcourse.) Engl. Consols $99^1/_{16}$, 4% preuß. Consols 105, 4% Russen von 1889 $98^3/_4$, Türken $21^7/_8$, ungar. 4% Goldr. $95^1/_2$, Aegypter $99^3/_8$, Platzdiscont $1^3/_8$. Tendenz: fest. — Havannazucker Nr. 12 $16^1/_2$, Rübenrohzucker $14^3/_8$. — Tendenz: ruhig.

Petersburg, 10. Februar. Wechsel auf London 3 M. 96,45, 2. Orientanl. $103^1/_8$, 3. Orientanl. 105.

Newyork, 9. Februar. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) $4{,}86^1/_4$, Cable-Transfers $4{,}88^1/_4$, Wechsel auf Paris (60 Tage) $5{,}17^1/_2$, Wechsel auf Berlin (60 Tage) $95^3/_8$, 4% fund. Anleihe —, Canadian-Pacific-Act. 86, Centr.-Pacific-Actien 27, Chicago- u. North-Western-Actien —, Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien $79^3/_8$, Illinois-Central-Actien $102^3/_8$, Lake-Shore-Michigan-South-Actien $128^3/_8$, Louisville u. Nashville Act. $74^1/_4$, Newy. Lake-Erie- u. Western-Actien $24^1/_2$, Newy. Central- u. Hudson-River-Act. $109^3/_4$, Northern-Pacific-Preferred-Act. 49, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien $36^5/_8$, Atchinson Topeka und Santa Fe-Actien 34, Union-Pacific-Actien $39^5/_8$, Denver- u. Rio-Grand-Preferred-Actien $54^1/_4$, Silber Bullion 84.

Newyork, 9. Febr. Wechsel auf London i. G. $4{,}86^1/_4$. — Rother Weizen loco $0{,}81^5/_8$, per Februar $0{,}79^3/_8$, per März $0{,}80^1/_8$, per Mai $0{,}82^3/_8$. — Mehl loco 2,90. — Mais per Februar $53^5/_8$. — Fracht $1^3/_4$. — Zucker $3^1/_{16}$.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 10. Febr. Stimmung: ruhig. Heutiger Werth ist 13,90/14,05 M Gd. Basis 88° Rendem. incl. Sack transito franco Hafenplatz.

Magdeburg, 10. Februar. Mittags. Stimmung: ruhig. Februar 14,30 M, März $14{,}32^1/_2$ M, April 14,45 M, Juni-Juli 14,55 M.

Abends. Stimmung: ruhig. Febr. 14,30 M, März $14{,}27^1/_2$ M, April $14{,}42^1/_2$ M, Juni-Juli $14{,}52^1/_2$ M.

Eisen und Kohlen.

Düsseldorf, 9. Februar. (Amtlicher Preisbericht.) **Erze.** Rohspath 7,30—7,80 M, gerösteter Spatheisenstein 10,50—11,50 M, Nassauischer Rotheisenstein mit ca. 50 % Eisen 8,40—8,80 M. — **Roheisen.** Spiegeleisen Ia. 10 bis 12 % Mangan 51 M, weißstrahliges Qualitäts-Puddelroheisen: rhein.-westf. Marken 47 bis 48 M, Siegerländer Marken 43—44 M, Stahleisen 48 M, Thomaseisen franco Verbrauchsstelle 47,00 M, Puddeleisen (Luxemburger Qualität) 37,20 M, Englisches Roheisen Nr. 3 ab Ruhrort 55—56 M, Luxemburger Gießereieisen Nr. 3 45,00 M, deutsches Gießereieisen Nr. 1 62 M, deutsches Gießereieisen Nr. 3 55 M, deutsches Hämatit 62 M, spanisches Hämatit Marke Mudela loco Ruhrort — M. **Stabeisen.** Gewöhnliches Stabeisen 117,50—120 M. **Bleche.** Gewöhnliche Bleche 135—145 M, Kesselbleche 150—165 M, Feinbleche 128—140 M. — Berechnung in Mark pro 1000 Kilo und, wo nicht anders bemerkt, ab Werk. — Auf dem Kohlenmarkte herrscht lebhafte Nachfrage und werden Abschlüsse auf längere Zeit gethätigt. Auf dem Eisenmarkt ist eine Aenderung nicht eingetreten. — Nächste Börse am 23. Februar.

Wolle.

London, 9. Februar. **Wollauction.** Preise unverändert; feine Wollen fest und begehrt, für ordinäre Wollen geringe Nachfrage. (W. T.)

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 10. Februar. Wind: SSW.
Nichts in Sicht.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Zwangsversteigerung.
Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche vom Gute Schwabenthal im Gemeindebezirk in Oliva Band III Blatt 45, auf den Namen des Directors **Moritz Mastbaum** und seiner Ehefrau **Flora**, geborene Ballineck eingetragene Grundstück
am 27. April 1893,
Nachmittags 3½ Uhr,
vor dem unterzeichneten Gericht, im Gutshofe von Schwabenthal versteigert werden.
Das Grundstück ist mit 641,61 M Reinertrag und einer Fläche von 99,40 Hektar zur Grundsteuer, mit 1585 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.
Die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, insbesondere Zinsen, Kosten, wiederkehrende Hebungen, sind bis zur Aufforderung zum Bieten anzumelden. (4528
Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird
am 28. April 1893,
Vormittags 11 Uhr,
an Gerichtsstelle, Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, verkündet werden.
Danzig, den 2. Februar 1893.
Königliches Amtsgericht XI.

Zwangsversteigerung.
Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von der Stadt Danzig Langgasse Blatt 80 auf den Namen des Apothekers **Robert Laaser** zu Danzig eingetragene, Langgasse 73 und Büttelhof 6 belegene Grundstück, sowie die auf den Namen desselben Besitzers unter Nr. 9 eingetragene Apothekengerechtigkeit
am 5. Mai 1893,
Vormittags 10 Uhr,
vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, versteigert werden.
Das Grundstück ist bei einer Fläche von 0,0575 Hektar mit 7200 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.
Die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, insbesondere Zinsen, Kosten, wiederkehrende Hebungen, sind bis zur Aufforderung zum Bieten anzumelden.
Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird
am 6. Mai 1893,
Vormittags 11 Uhr,
an Gerichtsstelle verkündet werden. (4527
Danzig, den 6. Februar 1893.
Königliches Amtsgericht XI.

Concursverfahren.
In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Bruno Carl Berg** zu Danzig ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf
den 28. Februar 1893,
Vormittags 10 Uhr,
vor dem Königl. Amtsgerichte XI hierselbst, Zimmer Nr. 42, anberaumt.
Danzig, den 8. Februar 1893.
Grzegorzewski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts XI. (4526

Concursverfahren.
In dem Concursverfahren über das Vermögen des Bäckermeisters **Wilhelm Schwarz** zu Danzig, Langgarten 30, ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf
den 6. März 1893,
Vormittags 10 Uhr,
vor dem Königlichen Amtsgerichte XI hierselbst, Zimmer 42 auf Pfefferstadt, bestimmt.
Danzig, den 7. Februar 1893.
Grzegorzewski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts XI.

Bekanntmachung.
Zufolge Verfügung von heute ist in unsern Genossenschafts-Register unter Nr. 2 eingetragen, daß durch Beschluß der Generalversammlung des Vorschußvereins zu Culm a W eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht vom 5. Februar 1893 an Stelle des ausgeschiedenen Kontrolleurs, Amts-Gerichts-Sekretärs a. D. Kanzleirath **August Trauthan** aus Culm der Rentier **Ludwig Schmidt** aus Culm zum Kontrolleur gewählt ist.
Culm, den 8. Februar 1893.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.
Zufolge Verfügung von heute ist in das Register betreffend Eintragung der Ausschließung oder Aufhebung der ehelichen Gütergemeinschaft bei der Nr. 52 in Colonne 4 folgender Vermerk eingetragen:
Der Kaufmann **Gally Sultan** hat das unter der Firma **G. Sultan** am hiesigen Orte betriebene Handelsgeschäft aufgegeben.
Rosenberg Wpr., d. 6. Februar 1893.
Königl. Amtsgericht I

Außerordentliche General-Versammlung
der Kuratoren
der Heil- und Pflege-Anstalt für Epileptische zu Carlshof bei Rastenburg
den 13. Februar 1893, Nachmittags 3 Uhr,
im Hotel Thuleweit zu Rastenburg.
Tagesordnung:
1. Statutenänderung (§ 7, 8, 27) wegen Contracts mit der ostpreußischen Provinzialverwaltung.
2. Beschlußfassung über den Fortfall der statutenmäßig Ende Februar stattfindenden ordentlichen Generalversammlung und Erledigung der Geschäfte derselben.
3. Geschäftsbericht des Vorstandes pro 1892/93.
4. Aufstellung des Etats pro 1893/94.
5. Prüfung resp. Decharge der Jahresrechnung pro 1891/92.
6. Anträge aus der Versammlung.

Der Vorstand der Anstalt Carlshof.
Obermarschall **Graf zu Eulenburg-Praffen.**

Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha.
Auf Gegenseitigkeit errichtet im Jahre 1821.
Bekanntmachung.
Nach dem Rechnungsabschluß der Bank für das Geschäftsjahr 1892 beträgt der in demselben errichtete Ueberschuß:
70 Procent
der eingezahlten Prämien.
Die Banktheilnehmer empfangen, nebst einem Exemplar des Abschlusses, ihren Ueberschuß-Antheil in Gemäßheit des § 7 der Bankverfassung der Regel nach beim nächsten Ablauf der Versicherung, beziehungsweise des Versicherungsjahres, durch Anrechnung auf die neue Prämie, in den im gedachten § 7 bezeichneten Ausnahmefällen aber baar durch die unterzeichneten Agenturen, bei welchen auch die ausführliche Nachweisung zum Rechnungsabschluß zur Einsicht für jeden Banktheilnehmer offen liegt.
Im Februar 1893.

Albert Fuhrmann	in Danzig.
Ernst Jancke	- Berent i. Westpr.
Stadtkämmerer **Fischbach**	- Culm.
Adolph Lietz	- Dirschau.
H. Unger	- Elbing.
Emil Groenling	- Dt. Eylau.
W. Heitmann	- Graudenz.
A. Helm	- Marienwerder.
Rud. Woelke	- Marienburg.
G. Beyer	- Pr. Stargard.
J. Landmesser	- Riesenburg.
H. Wodtke	- Strasburg i. Wstpr.
Konrat Adolph	- Thorn.

Stellenvermittelung.
Wir suchen für sofort eventuell später einen zuverlässigen **Reisenden (erste Kraft)** gut eingeführt in Ost-, Westpreußen, Pommern u. Posen, möglichst mit der Branche vertr. Die Stellung ist gut dotirt u. dauernd. Meldungen mit genauer Angabe der seitherigen Wirksamkeit und Zeugnißabschriften erbitten
Danzig. Chocoladen-, Marzipan- und Zuckerwaarenfabrik Schneider & Comp.
(vormals J. Loewenstein & Comp.)

Für mein Tuch-, Manufactur-, Modewaaren- und Confections-Geschäft suche ich einen
Gehilfen
zum 1. März d. J.
J. F. Ruhm,
4491) **Ziegenhof.**

Cigarren!
Von einem älteren **Havana-Importhause in Hamburg** wird ein **repräsentationsfähiger Herr** als
Vertreter gesucht,
welcher die nöthigen Bekanntschaften auch in den distinguirten Kreisen der Privatkundschaft zu bieten vermag. Gefl. Off. sub **H. N. 3157** durch **Rudolf Mosse, Hamburg,** erb.

Ein bedeutendes
Metallwerk
sucht zur Wahrung seiner Interessen bei der **Kaiserlichen Werft** einen mit allen einschlägigen Verhältnissen durchaus vertrauten in jeder Beziehung versirten
Vertreter.
Gefl. Offerten unter Darlegung aller Verhältnisse an **Rudolf Mosse, Köln** unter U. 4993 erb.

Landwirth! — verh., 1 Kind, 32 J. alt, 15 J. bei Fach, seit 10 J. Oberinsp. der Terper Güter, m. Drillk. Rübenb., Milchwirthschaft, Maschinenw. vollst. vertr., ebenso mit Amts-Standesamt u. Gutsvorst.-Gesch., kautionsfähig, sucht zum April oder Juli anderw. selbstst. oder mögl. selbstst. Stell. Ausk. über mich wird gütigst ertheilen: jetziger Chef Hr. Rittergutsbes. v. Reichel auf Terpen bei Maldeuten Ostpr.

Bei mir gingen für die hiesige Suppenküche ferner ein:
Von T. W. Claaßen 10 M, F. Philipp 5 M, Frau J. Gronmeyer 5 M, Th. Barg 1/4 Last Kohlen.
Fr. Block.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.